

seit längerem ist in den Blick der historischen Forschung geraten, wie Visualisierungsstrategien, auf die die Herrscher mitunter selbst Einfluß nahmen, zu deren Herrschaftsrepräsentation genutzt worden sind. Gerade Kaiser Maximilian I. hat bei seiner Selbstdarstellung in vielen Bereichen ganz neue Wege beschritten, wenn wir z. B. an seine geplante Grablege in Innsbruck, an Triumphzug und Ehrenpforte, Teuerdank und Weißkunig denken. Die Inszenierung der Dynastie durch so berühmte Künstler wie Albrecht Altdorfer, Hans Burgkmair oder Albrecht Dürer und dessen Entwurf zu einer Ehrenpforte, die selbst antike römische Triumphbögen zu Schlupflöchern hätte absinken lassen, erlebte gerade bei diesem Herrscher einen Höhepunkt. In dem vorliegenden, gut lesbaren Werk ist es dem Vf. gelungen, einen Überblick über die maximilianischen Kunstwerke und ihre geistigen Grundlagen zu liefern. Eines der zentralen Themen stellt dabei die kaiserliche Genealogie dar. Noch bis in die fünfbändige Maximilian-Biographie Hermann Wiesfleckers (vgl. zuletzt DA 42, 701) konnte man mit den kuriosen Ahnenreihen, die auch etwa Noah, Osiris, Jupiter oder Hektor einschlossen, nicht so recht etwas anfangen. Der Vf. sieht jedoch darin ein vielgestaltiges Gemenge aus Mythologie, christlichem Heilsgeschehen und Geschichte, das gerade wegen seiner an wechselnde Aktualitäten und propagandistische Erfordernisse anzupassenden Formbarkeit einen hohen Stellenwert in der Selbstwahrnehmung des Kaisers einnahm. Weitere Themenfelder der Darstellung sind mit dem Primatsanspruch des Hauses Habsburg über die übrigen Herrscher der Welt, der besonderen Antikenrezeption im Umkreis des Kaisers, Jagd, Turnier und Waffen sowie der Inszenierung als hervorgehobener Vorkämpfer des Christentums mit dem geplanten Kreuzzug zur Befreiung Jerusalems umrissen. An letzteres schließt der Vf. die Vermutung an, daß der Kaiser Voraussetzungen habe schaffen wollen, um nach dem Tode unter die Heiligen des Hauses Habsburg eingereiht werden zu können. Daß all die maximilianischen „Marketingstrategien“ nicht voraussetzungslos entwickelt worden sind, sondern in den Bau- und Kunstunternehmungen seines Vaters, Kaiser Friedrichs III., Vorläufer hatten, manches sogar schon bis in das 14. Jh. zurückreicht und zudem im Wettbewerb mit europäischen und deutschen Fürsten entstand, ist in der Darstellung allerdings zu zurückhaltend behandelt.

Olaf B. Rader

Nelson H. MINNICH, *The Legitimacy of the Fifth Lateran Council (1512–17)*, AHC 40 (2008) S. 167–194, tritt für diese Legitimität ein und beruft sich dabei auf die Zahl der Teilnehmer und die Freiheit ihrer Beratungen, was vielleicht nicht unter Julius II., aber sicher unter Leo X. zuträfe.

K. B.

Almut BUES, *Die Jagiellonen. Herrscher zwischen Ostsee und Adria* (Urban-Taschenbücher 646) Stuttgart 2010, Kohlhammer, 305 S., Abb., ISBN 978-3-17-020027-2, EUR 29,80. – Obgleich die Jagiellonen mitteleuropäische Geschichte gestaltet haben, wie dies sonst nur von den Habsburgern behauptet werden kann, gibt es noch keine Überblicksdarstellung in deutscher Sprache. Diesem Mangel hilft B.s Buch auf eine ansprechende Weise ab. Dabei greifen die Eckkapitel auch noch über die Regentschaftszeit der Jagiellonen hinaus: das erste Kapitel bietet eine tour de force durch die Geschichte der Piasten in Polen (966–1386); das letzte einen Streifzug durch die jagiellonische